



DEM FEHLT NICHTS!

Im Gegenteil! Mit dem CSA70 bietet **Copland** – eigentlich für audiophile **Hybrid-Amps** bekannt – einen reinrassigen Transistorvollverstärker. Wer in ihm deshalb eine hifidele Verzichtserklärung vermutet, liegt allerdings sowas von daneben...

Von Matthias Böde

Könnte gut sein, dass der brandneue CSA70 von Copland aus Dänemark genau der Verstärker ist, auf den viele gewartet haben. Freilich wissen die noch nichts von ihrem Glück, aber das soll sich hiermit schleunigst ändern. Okay, auf den ersten Blick ist der Skandinavier ein puristischer Verstärker wie viele andere: Eingangs- und Lautstärksteller plus rotem Power-Knopf als Blickfänger sowie einem kleinen Drehschalter für die Digital-Inputs als praktischer Erweiterung in Richtung der modernen Medienwelt plus Kopfhörerbuchse – das war's schon.

Wer der Besonderheit des in Schwarz oder Silber erhältlichen,

knapp 3.000 Euro teuren CSA70 auf die Spur kommen will, muss ihn anschließen und hören. Denn der mit rund 70 Watt Dauerleistung an acht Ohm angegebene Vollverstärker hört sich irgendwie doppelt und dreifach so kräftig an. Das liegt zum Teil sicher am farbigen, grundtonstarken Auftritt des Copland, der sein Klangbild konsequent aus den unteren Registern heraus aufbaut.

Doch der Newcomer des unweit von Kopenhagen ansässigen Unternehmens ist beileibe kein Softie, sondern bietet neben nachdrücklicher Substanz auch knackige Kontur. Damit vermittelte der CSA70 beim „Homeward Bound“ der Blues Company über KEFs nicht ganz einfach anzutreibende Reference 5 Meta eine in Saft und Kraft stehende Darbietung, wobei die dralle und kantige Basslinie als Triebfeder des wie unerbittlich voranschreitenden Titels fungierte.

Die definierten Vibrafon-Kicks in „Saturday Night“ vom Red Norvo Quintet ließ der kleine Copland lustvoll in der Mitte des klar abgezielten Spektrums wie aus dem Nichts zerplatzen, bildete die Band gut gestaffelt drum herum ab und zeigte auch dann keinerlei Schwäche, als sich die eben

noch verhalten auftretenden Musiker plötzlich ins Zeug legten. Was er dynamisch draufhat, erwies sich bei den herausfordernden, harten Impulsen in Monty Alexanders „Moanin““. Diese schossen vehement und präzise aus den KEFs, wobei wir die Pegelgrenzen des CSA70 gar nicht auszuloten wagten, denn es war schon deftig laut.

STICHWORT

Gegenkopplung

Diese sorgt für Betriebsstabilität und niedrige Verzerrungen, indem sie das Eingangs- mit dem Ausgangssignal vergleicht und Differenzen reduziert.

Insgesamt ging der äußerlich unauffällige und mit elfeinhalb Kilogramm nicht eben schwere Vollverstärker erstaunlich beherrscht zur Sache und bot ausgefeilte, energetisch auf den Punkt gezogene, „konkrete“ Klangbilder. Damit präsentierte sich Coplands Einstiegs-Amp als klanglich komplett, zumal er emotional orientierte Balladen wie etwa „Gypsy Eyes“ von Sara K. durchaus anmutig zu Gehör brachte.

Endstufe vom großen Bruder

Und all das, obwohl Copland-Gründer und Entwickler Ole Møller beim CSA70 aus Kostengründen seinen Königsweg, in Copland-Verstärkern Röhren und Transistoren zu kombinieren, verließ und hier allein auf Halbleiter setzte. Dafür legte er die Schaltung besonders breitbandig aus, was eine feingliedrige, schnelle Signalverarbeitung verspricht. Eingangsfilter schützen den Amp vor Hochfrequenzeinstreuungen. Eine flinke **Gegenkopplung** soll Verzerrungen

minimieren, ohne dafür die Dynamik einzubremsen. Wer den Dänen genießen kann, glaubt's!

Das Phono-MM-Teil sowie die Ausgangsstufe mit ihren vier vitalen leistungsfähigen Endtransistoren entsprechen denen im fast 2.000 Euro teureren Copland-Verstärker namens CSA150, obgleich Letztere im großen Modell deutlich potenter sowie aufwendiger gepuffert ist.

Wie dieser bietet auch der CSA70 eine Digitalplatine mit vier Inputs, darunter eine USB-Schnittstelle für die Anbindung an den PC oder Mac. Je nach Eingang sind PCM-Datenformate bis zu 32 Bit/192 Kilohertz möglich, die ein hochwertiger Wolfson-DAC umwandelt. DSD-Ströme verarbeitet der CSA70 indes nicht, was in der Praxis aber auch kaum gefordert sein dürfte. Wer will, bekommt etwa für die drahtlose Verbindung zum Handy ein Bluetooth-aptX-Modul (um 350 Euro). Der Antennensockel dafür ist bereits rückseitig vorhanden.

Natürlich wollten wir wissen, in welcher Weise sich Coplands Volltransistor von einem klassischen Hybrid-Amp der Dänen unterscheidet, und ließen



Auf der flachen Systemfernbedienung zum CSA70 benötigt man nur die beiden oberen Tastenpaare für Eingangswahl und Lautstärke.

ihn deshalb gegen den 4.950 Euro teuren CSA150 antreten. Waren beide Amps phasenkorrekt mit identischen Netzkabeln angeschlossen, fiel der Abstand geringer aus, als erwartet. Zwar setzte sich der große Skandinavier etwas fülliger, im Grundton farbiger und deswegen geschmeidiger sowie noch weiträumiger in Szene, doch der CSA70 bestach ebenfalls mit Homogenität, Detailreichtum sowie Dreidimensionalität und setzte der betont entspannten, in sich gelösten Nonchalance des CSA150 einen tendenziell strengeren, engagierten Impetus entgegen, der dabei gar nichts Halbstarkes an sich hatte.

„Packende“ Hörerlebnisse

Für diese Qualität in der Performance muss der 70er jedoch unbedingt netzseitig phasenrichtig angeschlossen sein, da er andernfalls deutlich an Finesse einbüßt, enger, gröber und rauer tönt. Unter optimalen Bedingungen, die mit etwas Aufmerksamkeit ja einfach herzustellen sind, fehlt dem



Statt auf Widerstandsbänke setzt Copland für die Lautstärkeregelung auf ein motorbetriebenes Alps-Potentiometer, das sich als höchst präzise erwies.



Die vier Digital-Inputs lassen sich über einen kleinen Schalter in der Frontplatte anwählen. Bei Hochbit-Formaten geht eine orange LED an.

kleinen Copland gar nicht so viel bis zum übergeordneten Modell. Und lief nicht gerade Tiny Islands atmosphärisch-duftiges, zart swingendes „When I Feel The Sea Beneath My Soul“, bei dem diese ihre Stärken besonders eindrucksvoll auszuspielen wusste, vermisste niemand die Röhrentreiberstufe des CSA150.

Im Zuge der ausführlichen Hörtests bedienten wir den selbstbewusst auftretenden Dänen aus sämtlichen möglichen Quellen, wobei wir mittels der flachen Fernbedienung bequem zwischen einem Hochpegel- sowie dem koaxialen Digitaleingang hin- und herschalten konnten, die aus T+As superbem Media-Player MP3100HV per highendiger HMS-Suprema-Kabel gespeist wurden. Und dies sogar zufälligerweise praktisch ohne Pegelsprung. Dabei erwies sich schnell die Güte von Coplands binärer Abteilung, die gegenüber dem vom T+A ausgegebenen Analogsignal allenfalls ein wenig räumliche Tiefe und einen Hauch Farbigkeit einbüßte.

Einen kongenialen Partner fand der CSA70 in MoFis hochmusikalischem, ebenfalls opulent und druckvoll aufspielendem Plattenspieler UltraDeck. Im Zusammenspiel machten sie die eingängigen Titel des fabelhaften

Direktschnittalbums „Bossa, Ballads and Blues“ des Bassface Swing Trios dank des robusten Zugriffs des Dänen zum „packenden“, intensiven Erlebnis. Selbstverständlich kommen auch andere ambitionierte MM-Tonabnehmer als MoFis MasterTracker über den Phono-Pre des Copland zum Zuge.

Innerhalb seiner Preisklasse belegt der Amp mit dem „Danish Dynamite“-Temperament einen Spitzenplatz und empfiehlt sich aufgrund seiner ebenso straighten und kernigen wie vollmundigen Gangart insbesondere auch für kleinere Standlautsprecher oder ambitionierte Kompaktboxen, die es lieben und brauchen, mit einem Extra-Kick auf Trab gebracht zu werden. Da dreht man den Copland-typisch mit einer Dezibel-Skala bedruckten Pegelsteller fast automatisch immer weiter nach rechts, zumal der Amp gerne auch mal robuster als für zivile Zimmerlautstärken zuläng.

Wie nassforsch und unbeeindruckt er das macht, trägt zum Eindruck bei, der CSA70 habe noch mehr Power im Rücken, als seine ansehnlichen Leistungsdaten nahelegen. Ihm fehlt es daher weder an einer Röhrentreiberstufe noch an audio-philer Motivation. ■

COPLAND CSA70

Preis: um 2.990 € (in Schwarz oder Silber)

Maße: 44x14x37 cm (BxHxT)

Garantie: 2 Jahre

Kontakt: ATR - Audio Trade

Tel.: +49 208 882660

Internet: www.audiotra.de

Fazit: Dieser Verstärker fesselt den Hörer mit seiner direkten, unverstellten Gangart. Der CSA70 kommt unumwunden zur Sache, spielt griffig, klar und druckvoll auf. Die sinnvolle Ausstattung inklusive Digitalteil und Phono-MM-Eingang lassen Coplands kleinsten Amp groß rauskommen.

Labor-Kommentar: Satte Impulsleistung, niedrige bis sehr niedrige Verzerrungen plus hohe Störabstände in allen Bereichen. Für ein mechanisches Potentiometer ist das eingesetzte von Alps ungemein präzise. Praxisgerechte Dämpfungsfaktoren, niedrige Leistungsaufnahme im Leerlauf.

Ausstattung: Vier Hochpegeleingänge (3 x Cinch/1 x XLR), Phono-MM, vier Digital-Inputs (1 x Koax/2 x Lichtleiter/1 x USB, Bluetooth optional), ein Boxen-Terminal, Kopfhörerbuchse, Tape- (fix) und Pre-out (geregelt), Fernbedienung



Auf der Suche nach
dem perfekten Sound?



*Musikstreaming, -downloads und mehr.
Die authentischste Klangqualität.
Hochwertige redaktionelle Beiträge.
Von Musikliebhabern für Musikliebhaber.*

QOBUZ.COM
JETZT 30 TAGE GRATIS TESTEN

